

„Man darf alles verlieren, nur seine Haltung nicht“

Ein Interview mit Burkard Dregger zum
100. Geburtstag seines Vaters Alfred Dregger



Interview

Wie stark hat Ihr Vater Sie politisch geprägt? Ist er ein politisches Vorbild für Sie? Ist es ausschließlich eine Lust ein Dregger zu sein oder sind allfällige Vergleiche auch gelegentlich eine Last?

Burkard Dregger: Alfred Dregger legte in Rekordzeit seine juristischen Staatsexamen ab, wurde mit „summa cum laude“ promoviert, baute in seiner 14-jährigen Amtszeit als Oberbürgermeister die historisch bedeutende Stadt Fulda zu einem überregionalen Zentrum aus, setzte als Präsident des Deutschen Städtetages eine Neuordnung der Finanzierung der Kommunen durch, führte die CDU Hessen von 26 Prozent bis knapp unter die absolute Mehrheit und war als Fraktionsvorsitzender im Deutschen Bundestag einer der entscheidenden Wegbereiter der Deutschen Einheit. Er hatte Perikles zum Vorbild, bewunderte den Staufer-Kaiser Friedrich II und zitierte gerne Goethe. Er war geschichtsbewusst und kunstliebend. Er war ein Macher. Schwätzer verabscheute er ebenso wie Schmeichler und Opportunisten. Er nahm seine Söhne mit auf interessante Reisen und weitete ihren Horizont. Noch heute reden viele Menschen voller Respekt von ihm. Wie könnte das alles Last sein?

Der langjährige Kriegsdienst hat ihren Vater als jungen Mann geprägt und – wie wir mit Blick auf die geschichtspolitischen Debatten der 1980er und 1990er Jahre wissen – bis ins hohe Alter stark beschäftigt. Konnten Sie mit Ihrem Vater über die Erfahrungen der NS-Zeit und die Erlebnisse im Krieg offen sprechen? Welche Auswirkungen hatten die Kriegserfahrungen nach Ihrer Einschätzung für die Politik Ihres Vaters?

Burkard Dregger: Ja, wir haben ernsthafte Gespräche über seine Kriegserfahrungen geführt. Geboren 1920 war mein Vater 12 Jahre alt, als Hitler an die Macht kam. Und er war 18, als dieser den Krieg begann. Es folgten sechs Jahre Kriegsteilnahme, in Frankreich, Norwegen und Russland mit hohen Auszeichnungen und schweren Verwundungen. Und am Ende die Erkenntnis, von einem verbrecherischen Regime sinnlos verheizt worden zu sein. Zeit seines Lebens wehrte sich mein Vater gegen alle Versuche, den vielen Gefallenen seiner Generation auch noch die Ehre zu nehmen. In seiner großen Rede zum Volkstrauertag 1986 wandte er sich gegen eine Kollektivschuld der Deutschen. Das Sterben seiner Kameraden in den Schützengräben vor Augen forderte er für jeden das Recht, nach seinem individuellen Tun beurteilt zu werden. Er verurteilte die sogenannte Wehrmachtsausstellung als den Versuch, die Wehrmacht und ihre Soldaten und damit das deutsche Volk in Gänze als verbrecherisch zu diffamieren. Er dankte dem französischen Staatspräsidenten François Mitterrand, der bei seiner Abschiedsrede in Berlin zum 50. Jahrestag des Kriegsendes 1995 genau das Gegenteil tat und die deutschen Soldaten ehrte.

In der sicherheitspolitischen Debatte der achtziger Jahre stellte er sich dem linken Appeasement eines „lieber rot als tot“ klar entgegen. Angesichts der Aufstellung allein auf Westeuropa gerichteter atomarer Mittelstreckenraketen durch die Sowjetunion setzte er auf Abschreckung militärischer Bedrohungen durch eigene militärische Stärke. Die Durchsetzung des NATO-Doppelbeschlusses war für ihn ein konsequenter Schritt zum Erhalt von Frieden und Freiheit. Er knickte unter dem Druck hunderttausender Demonstranten nicht ein.

Ihr Vater war immer wieder auch Zielscheibe und musste einiges einstecken: Law-and-order-Mann, Leitfigur der Stahlhelm-Fraktion, „Django“ waren da noch die netteren Bezeichnungen. Wie haben Sie die nicht selten einseitige Berichterstattung über Ihren Vater als Jugendlicher und junger Erwachsener wahrgenommen und die Tatsache, dass er für die politische Linke so eine Art Feindbild darstellte? Wie weh tat dem jungen Sohn die Kritik am Vater?

Burkard Dregger: Jammern über linke Verunglimpfungen war nicht seine Sache. Er wusste, bei Kritik von links hatte er alles richtiggemacht. Er zeigte Haltung und Souveränität, und das hat mir imponiert. Der Zeitgeist, heute würde man linker Mainstream sagen, hat ihn nicht beeindruckt: „Der Zeitgeist ist ein Zirkuspferd. Wer ihm nachzulaufen versucht, dreht sich im Kreis.“



Sogenanntes Django-Plakat, Landtagswahlplakat von 1970

Wie jeder CDU-Politiker hat Ihr Vater zwar eine starke Beziehung zu seiner Partei, aber auch gelegentlich mit ihr gehadert. Was hat die CDU für Ihren Vater bedeutet? Welche Rolle spielten für ihn in der Politik der christliche Glaube bzw. die katholische Konfession?

Burkard Dregger: Mein Vater war katholischer Christ. Katholische Soziallehre, christliches Menschenbild und die darauf aufbauenden Grundwerte der CDU entsprachen seinen Überzeugungen. Stolz verwies er auf die ungeheure Integrationskraft der nach dem Krieg neu gegründeten CDU als überkonfessionelle Volkspartei. Die Richtungsentscheidungen in den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland unter Konrad Adenauer, insbesondere das Bündnis mit den freien und demokratischen Staaten in der Europäischen Gemeinschaft und der NATO, der Wille zur Verteidigung und die Ablehnung von Appeasement und Unterwerfung unter die kommunistische Hegemonie, die Soziale Marktwirtschaft als gerechte und höchst erfolgreiche Wirtschafts- und Sozialordnung und die dauerhafte Aufrechterhaltung

des Anspruchs auf Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten in Freiheit waren seine Schlussfolgerungen aus der militärischen, politischen und moralischen Niederlage im Jahre 1945. Und wenn Einzelne in der CDU drohten, die Orientierung zu verlieren, dann hat er sie an diese Grundausrichtung erinnert.

Ihr Vater hat das absolviert, was man so schön die „Ochsentour“ nennt. Er war zunächst ein sehr erfolgreicher Kommunalpolitiker als OB von Fulda, dann profiliertes Landespolitiker und schließlich ein bundespolitisches Schwergewicht. Wie wichtig war für ihn dieser Werdegang? Was hat ihm die Kommunalpolitik bedeutet und was bedeutet sie in seiner Tradition heute seinem Sohn?

Burkard Dregger: Seine Aufgabe als Oberbürgermeister von Fulda hat ihn sehr erfüllt. Hier konnte er gestalten. Er hat seine Schaffenskraft in die Entwicklung Fuldas von einer kriegsversehrten Kleinstadt zu einem überregionalen Zentrum gelegt. Er hat immer große Pläne ausgerollt, Kriegsschäden beseitigt, Plätze, Straßen, Schulen und neue Wohnviertel gebaut, im Krieg verlorene Kunstschätze wie den Spiegelsaal zurückerworben und sich später noch für den ICE-Anschluss eingesetzt. Als Kommunalpolitiker war er den Menschen immer ganz nahe und hat für sie sichtbare Verbesserungen herbeigeführt. Sie haben es ihm gedankt. Mir geht es ähnlich. Ich sehe, welche reizvolle Aufgabe es ist, die großartigen Potentiale unserer Hauptstadt Berlin zu heben und aus ihr eine funktionierende Metropole mit modernen Verkehrskonzepten, zukunftsweisender Wissenschaft und Forschung und ein Zentrum liberalen Geistes, des Fortschritts und der internationalen Ausstrahlung zu machen. Dafür kämpfe ich im kommenden Jahr bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus von Berlin.

Ihr Vater ist oft als „Nationalkonservativer“ bezeichnet worden. Die Historikerin Martina Steber hat aber überzeugend dargelegt, dass Alfred Dregger Konservatismus und Liberalismus als zusammengehörend betrachtete und sich folglich als liberalen Konservativen betrachtet hat. Ist er von den Medien missverstanden worden? Wie stark war das liberale Denken bei Ihrem Vater ausgeprägt und wie hat sich das in seiner Politik manifestiert?

Burkard Dregger: Wenn man die Frage der Kategorisierung vom Standpunkt des linken Mainstreams beantwortet, steht jeder in der Mitte rechts.

Mein Vater war ein geschichtlich und kunstgeschichtlich gebildeter Mensch, dem engstirniger Nationalismus zuwider war. Seine verbreitete Kategorisierung als national-konservativ war eine Verkürzung und allein dem Umstand geschuldet, dass viele andere sich scheuten, explizit den ausgeglichenen Wertekanon aus sozialen, liberalen und konservativ-nationalen Elementen in gleichberechtigter Weise zu vertreten. Nicht so mein Vater. Er hat nie einen Widerspruch gesehen in den Kategorisierungen sozial, liberal und konservativ-national. Ich erkenne den auch nicht. Für ihn waren das gleichberechtigte Elemente, die innerhalb der CDU gut ausgeglichen werden.

Im Grunde seines Herzens war Alfred Dregger in keiner Weise ideologisch. Er liebte Deutschland und vertrat explizit deutsche Interessen. Das betrachtete er als seine Pflicht als gewählter Abgeordneter des deutschen Volkes. Wenn Linke das damals und heute als „national-konservativ“ bezeichnen, beschreibt das meines Erachtens ein Problem der Linken.

Sehen Sie sich selbst in der politischen Tradition ihres Vaters, also als Liberalkonservativen? Und wenn ja, was verstehen sie dann in der politischen Gegenwart darunter?

Burkard Dregger: Ja, ich sehe mich in der Tradition meines Vaters. Die von ihm vertretenen Werte sozial, liberal und konservativ-national sind zeitlos gültig und ein Gebot der Vernunft, gestern, heute und morgen.

Der hessische CDU-Abgeordnete Matthias Zimmer hat über Ihren Vater gesagt, sein Koordinatensystem sei „Sozial, aber nicht sozialistisch, National, aber nicht nationalistisch und Liberal, aber nicht liberalistisch“. Trifft ihn das? Hätte ihm diese Bezeichnung gefallen oder hätte er das abgelehnt?

Burkard Dregger: Ja, mein Vater selbst hat das wiederholt gesagt. Die CDU sei sozial, aber nicht sozialistisch; sie sei liberal aber nicht liberalistisch. Und sie sei konservativ-national, aber nicht nationalistisch. Jedes der Elemente sei wichtig, er sagte sogar, dass sie einander bedingten, die Überhöhung eines Elementes aber führe zur seiner Unwahrheit.

Was sagen Sie als CDU-Politiker zu der häufiger zu hörenden Ansicht, es würden heute die markanten Typen fehlen, die wie Ihr Vater für das Konservative und Wirtschaftsliberale standen oder wie Hans Katzer oder Norbert Blüm den Arbeitnehmerflügel repräsentierten? Wie wichtig sind diese Köpfe und gibt es diese Flügel im Kern noch heute?

Burkard Dregger: Politiker sind immer ein Abbild ihrer Zeit. Und die Generationen erhalten unterschiedliche Prägungen. Die Köpfe der CDU/ CSU in der Ära Kohl waren schon ein Ausnahme-Team für die Union und für Deutschland, eine einmalige Ansammlung von Charisma, Kompetenz und Leidenschaft. Ich habe vor dieser Generation größten Respekt.



Landtagswahlplakat von 1974

Bei mehreren Wahlen zum hessischen Landtag hat der Spitzenkandidat Dregger jeweils sehr gute Ergebnisse erzielt, doch für einen Machtwechsel reichte es knapp nicht. Das galt auch für die Landtagswahl vom 26. September 1982, als die CDU mit 45,6 Prozent zwar klar stärkste Kraft wurde, die FDP aber nach dem Bruch der sozial-liberalen Koalition im Bund an der 5 Prozent-Hürde scheiterte und zur Mehrheitsbildung fehlte. Wie erinnern Sie sich an diese dramatischen Ereignisse?

Burkard Dregger: Sein vierter Anlauf um die Mehrheit in Hessen war meine erste Wahl mit 18 Jahren, unvergesslich für mich. Ich kannte ihn bis dahin nur als Dauer-Wahlkämpfer. Mit seinen Freunden hatte er seit 1967 hart auf den Wahlsieg hingearbeitet, mit unglaublicher Disziplin, Leidenschaft und Hingabe um Stimmen gekämpft, mit seiner Gesundheit Raubbau betrieben. Mit einem klaren Kurs in der Sicherheitspolitik gegen die bestehenden sozialistischen Bedrohungen von innen und außen. Und mit der Entideologisierung der linken Schulpolitik erzielte die hessische CDU unter seiner Führung Stimmengewinne historischen Ausmaßes. In zwei Wahlgängen steigerte sie sich von 26,4 Prozent (1966) über 39,7 Prozent (1970) auf über 47 Prozent (1974). Das waren Zugewinne in absoluten Stimmen von 745.000 auf 1.529.000. In zwei weiteren Wahlgängen 1978 und 1982 steigerte er die Stimmen auf über 1.580.000 Stimmen, knapp unter der absoluten Mehrheit. Ich habe mitgefiebert. Und es hat mich mitgenommen, dass sich diese so erfolgreiche ungeheure Kraftanstrengung trotz historischem Höchststand bei den Stimmen als Niederlage angefühlt hat. Er hat das mit einer bewundernswerten Haltung getragen: „Man darf alles verlieren, nur seine Haltung nicht“, so sagte er damals. Wie hätte ein solcher Vater mich nicht prägen können?

Wie gestaltete sich das Verhältnis zu Helmut Kohl? Dieser schreibt in seinen Erinnerungen (Band 1, S. 637): „Dregger war ein verlässlicher Freund. Er war ein wirklicher Herr ein sehr kunstsinniger und breit gebildeter Mann. Wegen seiner direkten, oft auch harten Ansprache wurde er von den Linken gehasst und verleumdet, aber auch in diesem Fall galt, dass das Zerrbild, das von den Medien entworfen wurde, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmte.“ Wie haben Sie das wahrgenommen? Was hat Helmut Kohl für Ihren Vater bedeutet und welche Bedeutung hatte Ihr Vater für Helmut Kohl, der sich vom Beginn seiner Amtszeit an bis 1991 auf den Fraktionsvorsitzenden Dregger verlassen konnte?

Burkard Dregger: Helmut Kohls Beschreibung stimmt. Mein Vater war ein integrierter und verlässlicher Mitstreiter. Er liebte seine Unabhängigkeit, auch vom Bundeskanzler. Deshalb hat er es bevorzugt, gewählter Fraktionsvorsitzender statt vom Bundeskanzler ernannter Minister zu sein. In seiner Unabhängigkeit war Alfred Dregger loyal und verlässlich und hat den Regierungen Kohl die parlamentarischen Mehrheiten gesichert und dabei wesentlichen Einfluss auf den Regierungskurs genommen.

Das Lob Helmut Kohls muss man auch vor dem Hintergrund verstehen, dass seine Kanzlerschaft innerparteilich Anfang 1989 in Gefahr war. Alfred Dregger aber schrieb auch seine Gegner herausragende Eigenschaften zu: Haltung, Mut, Glaubwürdigkeit, Geschichtsbewusstsein, Verlässlichkeit, Charisma. Dieter Weirich formuliert es so: „Dregger war bis zur Naivität hin ehrlich. Darin begründete sich seine Glaubwürdigkeit. Sein Wort galt, man konnte sich auf ihn verlassen. Intrigen waren ihm fremd.“

Ihr Vater war für Helmut Kohl eine wichtige Stütze, aber er war nie sein „Erfüllungsgehilfe“, sondern von der Idee durchdrungen, dass das Parlament im System der Bundesrepublik Deutschland die entscheidende Rolle spielt. Wie wichtig war für Ihren Vater dieses parlamentarische Selbstbewusstsein und wie wichtig ist das heute?

Burkard Dregger: Das Parlament darf niemals der Erfüllungsgehilfe der Regierung sein. Sondern die Regierung muss der Erfüllungsgehilfe des Parlamentes sein. Denn das Parlament bestimmt die Regierung und nicht umgekehrt. Um dem gerecht zu werden, muss ein Fraktionsvorsitzender frei und unabhängig sein und Rückgrat haben. Nur dann kann er den Einfluss des Parlamentes bzw. der Regierungsfraktion auf die Regierung wahren. Als z. B. die Hysterie in der veröffentlichten Meinung der Bundesrepublik Deutschland 1984 über die Frage überhandnahm, ob und wann Erich Honecker die Bundesrepublik besuchen werde, beendete Alfred Dregger das Gezerre mit seinem legendären Satz „Unsere Zukunft hängt nicht davon ab, dass Herr Honecker uns die Ehre seines Besuches erweist.“ Das konnte kein Minister sagen, das konnte nur ein mutiger aufrechter Fraktionschef.

Wo wir schon beim Thema sind: Als Vorsitzender der Unions-Bundestagsfraktion hat Ihr Vater die Friedliche Revolution und die Überwindung der Teilung Deutschland an einflussreicher Stelle miterlebt und mitgestaltet. Diese historischen Ereignisse müssen ihm als überzeugten Patrioten, der die gesamte Zeit der Teilung erlebt hat, viel bedeutet haben? Wie haben Sie das wahrgenommen, wenn Sie sich in jener Zeit und im Rückblick mit Ihm unterhalten haben? Welche Rolle spielte das in seinem politischen Leben?

Burkard Dregger: Mein Vater stritt in den langen Jahren der Teilung Deutschlands wie kein Zweiter für das Recht des Deutschen Volkes auf freie Selbstbestimmung. Im Westen wurde er dafür von linken Besserwissern verhöhnt, die sich mit der Teilung abfanden und Wiedervereinigungsgebot im Grundgesetz aufgeben wollten. Auf unseren Reisen in die damalige DDR aber flogen ihm die Herzen der Menschen zu. Für ihn war klar, dass die Teilung Berlins, Deutschlands und Europas nicht den Endpunkt der Geschichte darstellte. Er war sich immer sicher, dass sich die Freiheit durchsetzen und die Wiedervereinigung kommen werde, wenn die äußeren Umstände es zulassen.

Und darauf arbeitete er systematisch hin. Als er 1982 Vorsitzender der regierenden CDU/CSU-Bundestagsfraktion wurde, war er in einer Schlüsselstellung. Zielstrebig suchte er seinen politischen Schwerpunkt als Fraktionsvorsitzender in der Außen-, Sicherheits- und Deutschlandpolitik. Ihm kam es darauf an, das gegen Ende der sozial-liberalen Koalition erschütterte Vertrauen in die sicherheitspolitische Verlässlichkeit der westdeutschen Teilrepublik zu festigen, die NATO-Nachrüstung durchzusetzen und damit der Sowjetunion zu signalisieren, dass der Westen nicht gespalten und durch Aufrüstung eingeschüchtert werden kann. Ich bin der festen Überzeugung, dass diese Standfestigkeit – gepaart mit der wirtschaftlichen Überlegenheit des freien Westens – Voraussetzung für die Kurswende durch Gorbatschow in Moskau war, die letztlich den Fall der Berliner Mauer begünstigte.



Alfred Dregger bei einer Fachkonferenz im Konrad-Adenauer-Haus Berlin, 21. Oktober 1982

Sie sind inzwischen ein Herzensberliner. Was hat für Ihren Vater, für den die deutsche Einheit immer so wichtig war, die Stadt Berlin bedeutet?

Burkard Dregger: Zu Zeiten der deutschen Teilung war Berlin für ihn der sichtbare Anspruch an uns Deutsche und an die Welt, das Unrecht der Teilung zu überwinden und das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen einzufordern. Berlin war zudem Symbol des Selbstbehauptungswillens des freien Teils Deutschlands, trotz Berlin-Blockade, trotz Mauer, Stacheldraht und Reisebeschränkungen dem sozialistischen Machtanspruch nicht zu weichen. Zugleich war Berlin für ihn ein geschichtsträchtiger Ort und ein Ort von Kunst und Kultur. Immer wieder haben wir uns als Familie in Berlin getroffen und diese faszinierende Stadt im Westen wie im Osten erkundet.

Die AfD hat in den letzten Jahren versucht, Ihren Vater propagandistisch für ihre Zwecke zu vereinnahmen. Sie haben sich dagegen verwahrt.

Burkard Dregger: Die AfD hat eine Stimmungslage für eigene Zwecke genutzt, die sich infolge der unkontrollierten Migrationsbewegungen nach Deutschland in den Jahren 2015 und 2016 gebildet hat. Sie beschränkt sich darauf, diese selbst befeuerte Stimmungslage zu beklagen, ohne bis heute auch nur einen einzigen konstruktiven Vorschlag gemacht zu haben. Das widerspricht allen bürgerlichen Werten, ist nicht ansatzweise patriotisch, sondern schlicht opportunistisch. Mein Vater hingegen folgte keinen populären Stimmungen, als er sich für die Ehre der deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg eingesetzt hat. Das war höchst unpopulär. Auch sein ununterbrochenes Einfordern des Wiedervereinigungsgebotes in den siebziger und achtziger Jahren war phasenweise unpopulär. Alfred Dregger konnte Opportunismus und Schmeichler nicht ertragen. Er stand für seine Überzeugungen gerade dann, wenn ihm der Wind ins Gesicht blies.

Und wie lässt sich nun auch aus Ihrer eigenen Erfahrung im Berliner Abgeordnetenhaus heraus die AfD effektiv bekämpfen?

Burkard Dregger: Der beste Weg, um die AfD kleinzuhalten, ist eine glaubwürdige CDU-Politik, die die Elemente des Sozialen, des Liberalen und des National-Konservativen verbindet und die Bedürfnisse der Menschen aufnimmt. Die vielerorts praktizierte marktschreierische Ausgrenzungs-Rhetorik der Linken führt nur zur Solidarisierung nicht weniger Verirrter mit der AfD.

Sie sind Fraktionsvorsitzender der CDU im Berliner Abgeordnetenhaus, in einer Stadt, in der mit Richard von Weizsäcker ein anderer erklärter Liberalkonservativer Regierender Bürgermeister war. Ihr Vater und Richard von Weizsäcker wurden von der Presse gerne als Antipoden in der CDU dargestellt Beide sahen sich aber, wie gesagt, auf ganz ähnliche Weise als Konservative. Woher kam aus ihrer Sicht diese unterschiedliche Wahrnehmung, und welches Verhältnis hatten die beiden zueinander?

Burkard Dregger: Richard von Weizsäcker und mein Vater waren beide Jahrgang 1920. Beide haben den Krieg als Offiziere überlebt. Beide wurden nach dem Krieg promovierte Juristen. Beide verkörperten die Werte der CDU. In ihren Persönlichkeiten unterschieden sie sich. In meiner Wahrnehmung war Richard von Weizsäcker der vornehme intellektuelle Aristokrat, mein Vater mehr der populäre Volkstribun. Mein Vater hat aus innerer Überzeugung die Ochsentour von vier Landtagswahlkämpfen in einem damals roten Hessen auf sich genommen. Er ging den politischen Gegner frontal an, suchte den Kampf und die Auseinandersetzung. Das hätte dem Naturell von Weizsäckers nicht entsprochen.

Für Historiker verbietet sich jede Spekulation, aber Söhne dürfen das. Wenn Ihr Vater seinen 100. Geburtstag erlebt hätte, was wäre nach Ihrer Einschätzung sein markantester Kommentar zu den Dingen, die uns gegenwärtig politisch beschäftigen? Von den USA bis Corona?

Burkard Dregger: Das Bündnis der freien und demokratischen Staaten in EU und Nato ist und bleibt die Lebensversicherung für die freie Selbstbestimmung und den Wohlstand des deutschen Volkes. Großbritannien ist Teil dieser Wertegemeinschaft und muss trotz Brexit aus strategischen Gründen enger Verbündeter bleiben und an die EU gebunden werden. Das transatlantische Bündnis muss erneuert und die Präsenz amerikanischer Truppen in Deutschland unvermindert beibehalten werden. Zugleich muss sich Europa in die Lage versetzen, seine Sicherheit selbst zu verteidigen, und Deutschland muss dabei vorangehen. Die europäische militärische Zusammenarbeit ist dabei auszubauen.

Die Innovationskraft Deutschlands muss gestärkt und bürokratische Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. Ziel aller Anstrengungen zum Erhalt des Wohlstandes und des Sozialstaates muss die Wahrung und der Rückgewinn der Technologieführerschaft der deutschen Wirtschaft sein. Wertschöpfung muss in Deutschland stattfinden. Berlin muss als Zukunftsort für technologische Innovation und ihre Vermarktung die Nr. 1 weltweit werden.

Das Engagement junger Menschen für unser Land muss staatsbürgerliche Pflicht werden, um den inneren Zusammenhalt des Landes und die Identifikation mit Deutschland durch gemeinsames Erleben zu stärken.

Das Interview führte Dr. Michael Borchard.



© Martin Rulsch

Burkard Dregger

Vorsitzender der CDU Fraktion
im Berliner Abgeordnetenhaus

Weitere Informationen unter:
www.burkard-dregger.berlin

Ansprechpartner

Dr. Michael Borchard

Leiter Wissenschaftliche Dienste/ Archiv
für Christlich-Demokratische Politik
michael.borchard@kas.de

Impressum

Herausgeberin:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2020, Berlin

Bildzitation:

Titelbild: KAS/Slomifoto

ACDP, Plakatsammlung, 10-007-301 (S. 3)

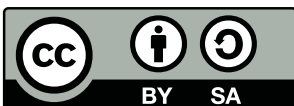
ACDP, Plakatsammlung, 10-007-351 (S. 5)

KAS/Harald Odehnal (S. 8)

Martin Rulsch, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Burkard_Dregger,_CDU_\(Martin_Rulsch\)_2017-11-16.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Burkard_Dregger,_CDU_(Martin_Rulsch)_2017-11-16.jpg) (Impressum)

Gestaltung und Satz: Franziska Faehnrich, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISBN 978-3-95721-840-7



Der Text dieser Publikation ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).